

Rom - Kurier

Religiöse Informationen – Dokumente – Kommentare – Fragen und Antworten

Deutsche Ausgabe der römischen Zeitschrift

sì sì no no

«Euer **Ja** wort sei vielmehr ein **Ja**, euer **Nein** ein **Nein**. Was darüber ist, das ist vom Bösen» (Matth. V, 37)

Unsere Liebe Frau von La Salette

und

die Überbringerin ihrer Botschaft

Mélanie Calvat (V)

Autor : Henry Bourgeois

Zweiter Teil: Mélanie Calvat, Zeugin und Überbringerin der Botschaft von La Salette

Mélanie, Postulantin und Novizin

Nach vier Jahren in Corps kündigt Mélanie ihre Absicht an, Ordensschwester zu werden. Dank des kleinen Notizbuchs von Mutter Theresa von Maximy, der Mutter der Novizinnen von Corenc, wissen wir, dass Mélanie nicht ohne Schwierigkeiten oder Gefahren ins Kloster eintreten konnte.

Sobald sie über ihre Absicht gesprochen hatte, holte sie ihr Vater im Kloster von Corps ab und brachte sie nach Hause. Vier Tage lang blieb sie ohne zu essen und zu schlafen, in der Hoffnung, nachts fliehen zu können. Aber ihr Vater, mit einer Waffe im Arm, verließ die Tür nicht. Schließlich wurde ihr Vater angesichts ihrer Entschlossenheit so wütend, dass er seine Waffe lud, das Haus verließ, seine Tochter vor sich hinstellte und die Waffe ging los. Gott sei Dank ging die Kugel unter dem Arm der Hirtin hindurch.

Ein paar Tage später erlaubte die Vorsehung, dass ein Mann aus Paris, der Mélanie sehr zugetan war, sich zu dieser Zeit in Corps befand und erfuhr, was passiert war. Er eilte zu Pierre Calvat, der ihm 600 Franken schuldete, und er bot an, ihm seine Schuld zu erlassen, wenn er Mélanie freigab. So geschah es am ersten Freitag im Monat. Um 15:00 Uhr.

Am nächsten Morgen fuhr sie nach Grenoble und besuchte Mgr. Philibert, der sie nach Corenc, dem Mutterhaus der Schwestern der Vorsehung, in der Nähe von Grenoble schickte. Sie trat im Oktober 1850 als Postulantin ein und wurde im Oktober 1851 unter dem Namen Schwester Marie-de-la-Croix in das Noviziat aufgenommen. Man verweigerte ihr den Namen Opfer-Jesu, der, wie man ihr sagte, ein Name für Karmeliterinnen ist. Pfarrer Combe notiert in seinem Tagebuch, was ihm Mélanie anvertraut hatte: „*Ich erinnere mich, dass*

mich meine Mutter im Jahre 1851 zum ersten Mal geküsst hat, als ich bei den Schwestern der Vorsehung in Corenc eintrat“. Die Einkleidung fand am 9. Oktober 1851 statt. Während dieser Zeit in Corenc erkannte Mélanie, dass ihr kleiner Bruder auch Unser Herr war. Sie haben von diesen Ereignissen aus dem Tagebuch von Pfarrer Combe in der vorherigen Präsentation gehört. In diese Zeit fällt auch das Angebot Mélanies, sich als Sühneopfer anzubieten, um Gottes Zorn zu entwaffnen und das drohende Unglück, das auf das Volk kommen sollte, abzuwenden. Sie stimmt zu, auf Erden alle Qualen zu ertragen wie jene der Verdammten in der Hölle. Ihr Opfer wurde angenommen. Und die Allerheiligste Jungfrau selbst teilt es ihr mit. Arme Mélanie! Auch wenn sie von Gottes Hilfe überzeugt ist, ist sie sich nicht des heroischen Opfers bewusst, das sie sich gerade selbst auferlegt hat. Hören wir uns die Notizen der Nonnen von Corenc zu diesem Thema an: „Erst vor einem Monat hatte Schwester Marie-de-la-Croix das Gewand der Schwestern der Vorsehung angenommen, als sie Maria bat, so zu leiden, wie die Verdammten leiden. Jesus und Maria ließen sie erst nach drei Wochen leiden, danach begann die Schwester einen völligen Ekel vor den Gebeten und den Sakramenten zu empfinden. Dieser Ekel nahm von Tag zu Tag zu, und er ging so weit, sie schrecklich leiden zu lassen, wenn sie gezwungen war, die Sakramente zu empfangen und die Gebete zu sprechen. Gleichzeitig kamen starke Anfälle von Verzweiflung über sie, Gedanken gegen den Glauben und viele andere, so dass die junge Novizin manchmal glaubte, sie sei im Abgrund der Hölle. Sie litt so sehr, dass es ganz einfach unmöglich ist, den Menschen, die das nicht erlebt haben, das mitzuteilen. Des Öfteren wurde sie auf Mauern oder Fensterbänken gefunden, bereit hinunterzustürzen, wenn sie nicht daran gehindert worden wäre. Später nahmen diese Leiden noch weiter zu, so dass sie keine Freiheit mehr hatte. Wollten wir mit ihr über Gott sprechen? Sie konnte nichts hören. Wenn wir sie baten, uns zu erklären, auf welche Art der Dämon sie quälte, konnte sie nicht mehr sprechen. Es kam vor, dass sie fünf oder sechs Tage lang kein einziges Wort sprechen konnte, und mehrere Monate, dass sie nichts hörte ... und oft erkannte sie nicht mehr die Menschen, mit denen sie zusammen war. Wenn sie zur Kirche ging, erschienen ihr die Dämonen tatsächlich und ließen sie zu Boden stürzen. Wenn sie ihr Gebetbuch hielt, entrissen es ihr die Dämonen und warfen es in die Mitte der Kirche

mit einem lauten Knall Während mehr als einem Jahr schlugen sie sie ohne Unterlass, wo immer sie sich befand, aber vor allem nachts. Und wenn sie nicht mehr wussten, was sie noch tun sollten, zogen sie ihr Bett von einer Seite zur anderen, und wenn sich die Schwester nicht mehr bewegte, nahmen sie ein anderes Bett und warfen es auf die Schwester.... Manchmal, um sie zu erschrecken, nahmen sie die Form von furchterregenden Tieren an. Diese Erscheinungen dauerten etwa zwei Jahre und einige Monate. Es ist unmöglich, alles zu erzählen, was ihr passiert ist, aber wir wissen, dass sie 1854 in La Salette war, und dass ihr die Dämonen dort nicht mehr erschienen sind.“

Was ist mit Rom? Wie war seine Einstellung? Zunächst, die Annahme des von Mgr. de Bruillard vorgeschlagenen doktrinären Hirtenbriefs. Sodann das Entfernen des Te Deum, wie bereits erwähnt. Und schließlich, in den Jahren 1851 und 52, neun kirchliche Verordnungen und Erlasse, um den Hauptaltar der Kirche von La Salette zu bevorzugen, um die Votivmesse der Seligen Jungfrau für alle Priester zu erteilen, vollkommener Ablass für die Mitglieder der Bruderschaft – die am 11. Mai 1848 gegründete Bruderschaft „Notre-Dame réconciliatrice de La Salette“, die ab 1850 18.000 Mitglieder hatte, – vollkommener Ablass für den Besuch der Wallfahrtsstätten und der Kirche, vollkommener Ablass für die Gläubigen, welche die Predigten der Missionare hören, Indult zur Segnung der Rosenkränze und Kreuze, mit Ablass in articulo mortis für die Auferlegung des Skapuliers, die Bruderschaft zur Erzbruderschaft erhöhen, alle Kirchen der Diözese ermächtigen, am 19. September oder am folgenden Sonntag Notre-Dame de La Salette zu feiern.

Schließlich beweisen viele Zeugnisse, dass außer dem Papst auch viele römische und italienische Würdenträger sehr gut über La Salette und die Geheimnisse informiert sind, und alle sind wohlwollend gesinnt. Wir können hier noch hinzufügen, dass die Kirche den Titel einer Basilika erhalten wird, und dass die Statue Unserer Lieben Frau von La Salette auf Befehl von Leo XIII. im Jahr 1879 gekrönt wird.

Mélanie, persona non grata. Das Exil

Mélanie ist also eine Novizin in Corenc. Ihre Vorgesetzten sind voll des Lobes über ihre Frömmigkeit und Unterwerfung unter die Regeln. Im Jahr 1853 sprechen sich alle Stimmen der

Klostergemeinde dafür aus, dass sie ihr Gelübde ablegt. Aber die kirchlichen Behörden sind anderer Meinung. Was war geschehen? Ende 1852 trat Mgr. de Bruillard ab zu Gunsten von Mgr. Genoulhiac. Dieser war Bonapartist. Hat er erfahren, dass Mélanie eine deutliche Abneigung gegen Napoleon III. gezeigt hat? Wusste er, dass sie in Corps, auf ihren Schreibtisch die Worte: „Preuße 1870“ eingraviert hatte. Und dass sie das Elsass und Lothringen auf der Karte von Frankreich durchgestrichen hat? Eine ähnliche Ungehörigkeit hatte sie auf die Tafel in Corenc geschrieben. Bischof Genoulhiac ist sehr an den Geheimnissen interessiert. Wären sie mit einer Wiederherstellung der Monarchie verbunden? Das würde ihm nicht gefallen.

Mélanie und Maximin weigern sich, ihm die Geheimnisse preiszugeben. Und er sagt allen beiden, dass sie für ihren Ungehorsam bezahlen werden. Als Mélanie erfährt, dass im Bistum die Regel für einen Missionsorden in La Salette ausgearbeitet wird, sagt sie sofort Pater Sibillat, dem Kaplan, dass die Selige Jungfrau alles vorgeschrieben habe, was für diese Ordensleute notwendig sei. Und sie gibt ihm umgehend die Hauptartikel. Einige Zeit später teilt er ihr mit, dass Bischof Genoulhiac sie für hochmütig, illusioniert und verrückt halte..., und dass ihre Papiere verbrannt werden müssen. Hören wir noch einmal, was Mélanie dazu sagt: *„Pater Sibillat sagt mir erneut, dass die Artikel der Regel bei der Grande Chartreuse geprüft wurden, um zu erfahren, ob die Worte: «Das ist die Regel, die Ihr befolgen müsst» auf mich persönlich zutreffen. Und auf die Antwort, dass diese Worte die Hirtin betreffen, wurde die Regel abgeschoben. Und es wurde nicht mehr darüber gesprochen. Von diesem Moment an verdoppelten sie ihren Eifer; mich von Frankreich fernzuhalten, oder zumindest von der Diözese.“*

Mélanie ist von nun an in einer schwierigen Situation im Mutterhaus. Wenn sie auch das Vertrauen vieler Schwestern und ihrer Novizenmeisterin behält, so verbreiten sich doch Verleumdungen und schaffen ein falsches Bild von ihr. Trotz ihrer tiefen Demut leidet Mélanie unter diesen Missverständnissen, und ihre Gesundheit scheint beeinträchtigt zu sein. Somit ist der Vorwand gefunden, um sie fernzuhalten. Nach einigen Monaten in Vienne bei den Barmherzigen Schwestern kehrt sie nach Corps zurück, wo das Klima besser für sie sein sollte. Sie wäre jedoch gerne in ihre Gemeinde in Corenc zurückgekehrt, wie sie ihrem Bischof mehrmals geschrieben hat.

Am 19. September 1854 gibt Bischof Genoulhiac Mélanie den Bescheid, dass er Mgr. Newsham ermächtigt habe, sie nach England zu bringen, sofern sie einverstanden sei. Mgr. Newsham ist ein englischer katholischer Priester, der zur Jubiläumswallfahrt von La Salette auf der Durchreise ist. Mélanie antwortet mit Gehorsam auf das, was nur entfernt wie eine Einladung aussieht. Der Abschied am nächsten Tag ist kurz und bündig, sie konnte sich nicht einmal von ihrer Familie verabschieden. Nennen wir die Dinge beim Namen: Mélanie geht ins Exil.

Sie ist arm, unfähig, für sich selbst zu sorgen Sie hat ihren Platz weder in ihrer Familie noch im Kloster, wo doch ihr Platz vorbestimmt schien. In ihrer Heimatdiözese unerwünscht, liefert sie sich selbst aus und folgt gehorsam, wie mit geschlossenen Augen diesem ausländischen Prälaten, der sie mitnimmt. Gegen ihren Willen wird sie fortan ein Wanderleben führen, das ihre Existenz bestimmen wird.

Darlington

Es vergehen sechs dunkle Jahre von September 1854 bis September 1860, und wir haben nur wenige Dokumente, um sie zu beleuchten. Mélanie spricht selten über ihr Leben. Und die Auszüge aus dem Archiv vom Karmel in Darlington ergeben noch weniger.

Was beabsichtigte Mgr. Newsham, als er Mélanie nach England brachte? Das wissen wir nicht. Die ersten Tage verbringen sie mit dem Besuch einiger katholischer und protestantischer Kirchen. Dann erreichen sie Carmel House, in der Nähe von Darlington, die vorletzte Station auf dem Rückweg von Mgr. Newsham. Mélanie, die krank zu sein scheint, wird der Obhut des Geistlichen im Karmel anvertraut, während Mgr. Newsham Richtung Norden an seinen Wohnsitz zurückkehrt. Es scheint so, als ob er, nachdem er Mélanie aus der Diözese Grenoble und aus Frankreich entfernt hatte, seine Rolle beendet hatte. Und in Zukunft wird von ihm nicht mehr die Rede sein.

In dieser ungewöhnlichen Situation zeigt sich Mélanie wie immer vollkommen unterwürfig gegenüber denjenigen, welche die Autorität darstellen. Sie begnügt sich damit, die Karmeliterinnen während deren Freizeit am Sprechgitter zu besuchen. Eines Tages fühlt sie sich unwohl und wird ohnmächtig. Als sie wieder zu sich kommt, liegt sie auf einem Bett, in einer Zelle, umgeben von

Nonnen. Von diesem Tag an bleibt sie im Kloster. Die Karmeliterinnen legen ihr nahe, in den Orden einzutreten. Sie nimmt das Gewand und den Namen von **Schwester Marie-de-la-Croix, Opfer-Jesu**. Aber als sie ihr Gelübde ablegen soll, bittet sie darum, Novizin zu bleiben. Einige Tage später wird ihr gesagt, dass Mgr. Genoulhiac sie bei ihrer Rückkehr nach Frankreich in seiner gesamten Diözese exkommunizieren würde. „Und“, sagt Mélanie zu Pfarrer Combe, „wahrscheinlich in meinem eigenen Interesse - und sogar unter Druck - legt man mir nahe, die Ordensgelübde abzulegen.“

Am 24. Februar 1856 legt sie ihre Gelübde ab, mit Ausnahme der Klausur. Darüber könnte man sich wundern. Im Karmel-Archiv steht nur, daß Mélanies Noviziat angesichts ihrer begrenzten Kenntnisse der englischen Sprache unzureichend war. Doch anstatt ihre Profess zu verschieben, wird sie unter Druck gesetzt. Ihre Gesundheit, die doch anscheinend so schlecht ist, bildet kein Hindernis. Und das, obwohl in einem religiösen Orden dieser Art die körperliche Gesundheit eine unerlässliche Voraussetzung ist. Die Drohung der Exkommunikation durch Mgr. Genoulhiac macht anscheinend niemanden misstrauisch, weder das Karmeliterkloster noch das Bistum. Ist das alles nicht seltsam?

Lange Zeit ließ die Priorin ihre Autorität beiseite und tat nichts, ohne Mélanie zu fragen. Aber nach den Exerzitien, die von einem Ordensmann gepredigt wurden, wandten sich die Priorin und die Gemeinschaft gegen sie. Die heilige Kommunion wurde ihr verweigert, auch zu Ostern. Pfarrer Combe fragt Mélanie: „*Unser Herr, der Euch in Dompierre die Kommunion gegeben hat, gab er sie Euch nicht in Darlington?* – „*Oh, ja, doch*“, antwortete Mélanie.

Der Prediger hatte den Schwestern gesagt, dass er Dämonen um sie herum sah; dass sie wie eine Besessene behandelt werden sollte. Seit 1858 will Mélanie nämlich aus dem Kloster gehen, um ihre Mission zu erfüllen, während der Bischof von Darlington und die Nonnen alles tun, um sie zurückzuhalten. In den Notizen des Karmels lesen wir für diese Zeit:

„*Die geistige Verwirrung der armen Schwester Marie-de-la-Croix wurde immer schlimmer, und ein Besuch ihrer Schwester Marie machte die Sache nur noch schlimmer. Im September warf sie Blätter aus dem Fenster, auf denen Sätze standen, welche die Passanten als Beschwerden interpretieren mussten, dass sie gewaltsam im Kloster festgehalten*

wurde. Der Bischof von Darlington kam ins Kloster und erlaubte ihr, auf ihren Wunsch, zu ihrer Mutter zurückzukehren. Ein weltlicher Priester, eine Chornonne und eine Laienpostulantin begleiteten sie nach Marseille, wo ihre Mutter lebte. Ein Herr Geil und seine Frau empfingen sie mit Wohlwollen. Herr Geil schrieb uns, um uns mitzuteilen, dass der Heilige Vater sie nicht von ihrem Gelübde entbunden hatte, ihr aber erlaubte, außerhalb des Ordens und in anderen Klöstern ohne Klausur zu leben.“ Und diese Geschichte, die einem Abenteuerroman gleicht, bestätigt Mélanie in einem Brief an Pfarrer Combe im April 1897. Damit endet Mélanies Zeit in England.

In Marseille und auf den Ionischen Inseln

Mélanie landet in Dieppe und wird nach Marseille gefahren, wo sie als Gast in die Kongregation der Schwestern der Barmherzigkeit aufgenommen wird. Geschützt vor neugierigen Blicken begann sie dort, das Geheimnis niederzuschreiben, damit sie später, wenn die Vorsehung ihr die Möglichkeit gab, es publik machen konnte. Im Kloster wird sie schnell geschätzt. Man überträgt ihr Aufgaben, sie übernimmt Verantwortung. Sie lehrt die Laienschwestern den Katechismus. „*Vielleicht*“, so schreibt sie später, „*war es eine taktvolle Art, mich zu zwingen, selbst etwas über unsere heilige Religion zu erfahren.*“ Eines Tages wird sie gebeten, eine erkrankte Lehrerschwester zu ersetzen. Bald darauf wurde sie mit der Schwester der Darbringung des Kindes Jesu, einer Assistentin der Kongregation, nach Griechenland, auf die Insel Kefalonia geschickt, um die Leitung eines Waisenhauses zu übernehmen, das unter der Leitung eines ziemlich skandalösen Kaplans im Begriff war sich aufzulösen.

Sie muss umgehend Italienisch lernen. Wie schon beim Lesen lernen, flößt ihr nun der kleine Bruder das Italienisch ein, wie er es bereits für Englisch getan hatte. Und er wird es auch für das moderne Griechisch wieder tun. Die Mission dauert 21 Monate; das Waisenhaus wird neu verwaltet und nach Korfu verlegt. Bei ihrer Rückkehr nach Marseille erfährt sie, dass der inzwischen verstorbene Pater Bartet von Pater Calage im Kloster der Barmherzigkeit ersetzt wird. In Marseille befindet sich auch ein italienischer Bischof, Mgr. Petagna, der von der Revolution vertrieben wurde. Mélanie - die Italienisch kann - wird beauftragt, ihm einige

Dienste zu erweisen. Und sie weckt sein Interesse. Am Vorabend seiner Rückkehr nach Italien im Jahre 1866, und weil er Mélanies Schwierigkeiten in Frankreich kennt, bietet er an, sie in Castellamare di Stabia, dem Sitz seines Bistums, unweit von Neapel, aufzunehmen. Kurz darauf wurde Mélanie aus dem Kloster der Barmherzigkeit ausgeschlossen, ohne auch nur den Grund zu erfahren....

Mélanie glaubte, sie könnte Vater Calage einen Teil des Geheimnisses anvertrauen, das sie heimlich niederschrieb. Und Pater Calage seinerseits glaubte, er könne es an Mgr. Plasse, den Bischof von Marseille, weiterleiten. Dieser rief Melanie zu sich, beschimpfte sie grob, warf das Geheimnis ins Feuer und sagte: „*Schaut, was ich damit mache!*“

Mélanie kannte die Feindseligkeit von drei Bischöfen in Frankreich: Lyon, Grenoble, Marseille.... Das Verbot für die Überbringerin der Botschaft von La Salette und für das Geheimnis galt praktisch für den gesamten französischen Episkopat. Es blieb ihr nichts anderes übrig, als ins Ausland zu gehen... Daher nahm sie die Einladung von Mgr. Petagna an, und während sie auf seine Antwort wartete, half ihr Pater Calage, in einem Kloster in Voiron, in der Diözese Grenoble, Zuflucht zu finden, also bei Mgr. Genoulhiac. Nachdem dieser davon erfahren hatte, beeilte er sich, Mélanie nach Italien zu schicken, begleitet von der Schwester der Darbringung, die sich in einem unrechtmäßigen "Urlaub" von ihrem Orden befand. Und er nimmt es auf sich, alles mit Rom zu regeln.

Castellamare di Stabia, in der Nähe von Pompei, gegenüber dem Vesuv, 1867-1884; während siebzehn Jahren

Mélanie und ihre Begleiterin kommen in einem Land inmitten politischer Umbrüche und religiöser Kämpfe an. In Castellamare bringt Mgr. Petagna sie zunächst in einem Kloster unter. Dann, nachdem er nach Rom gereist war, um Pius IX. zu konsultieren, bestätigte ihm dieser, dass Mélanie von der Klausur, dem Gemeinschaftsleben, dem Stundengebet und von allem befreit ist, was mit ihrem neuen Zustand unvereinbar ist, **denn sie muss für ihre Mission frei bleiben.** Und diese Mission besteht darin, die Botschaft der Muttergottes von La Salette zu verbreiten, einschließlich des Geheimnisses.

Mgr. Petagna bringt sie dann auf eigene Kosten im Ruffo-Palast unter. Sie hat dort eine ganze Etage zur Verfügung, mit einem Arbeitszimmer und einer

privaten Kapelle, die täglich von Pater Fusco, einem Redemptoristen, versehen wird. Und es bildet sich eine Art kleine Gemeinschaft. Nach Kriegsende im Jahre 1870 unternimmt Mélanie eine kurze Reise nach Frankreich, sie verweilt einige Wochen in Corps und macht 1871 eine Wallfahrt nach La Salette. Ungefähr zur gleichen Zeit begann sich das Geheimnis in Frankreich zu verbreiten. Es wurde 1872 von Monsieur Girard veröffentlicht, mit der Zustimmung und dem Segen von Pius IX Pater Bliard veröffentlichte es 1873 mit Zustimmung von Kardinal Sforza, dem Erzbischof von Neapel. Mgr. Polinieri, der Nachfolger von Bischof Genoulhiac in Grenoble, organisierte im August 1872 eine nationale Wallfahrt nach La Salette und hielt dort sogar eine mutige Rede, in der er den Wahrheitsgehalt des Geheimnisses begrüßte, das den Sturz Napoleons III. so präzise angekündigt hatte. Also glaubte er an das Geheimnis.

In Castellamare betraut Mgr. Petagna Mélanie mit Konferenzen für die kontemplativen Nonnen in seiner Gerichtsbarkeit, von denen einige eine Reform wünschen. Im April 1877 schreibt Mélanie an den Domherrn de Brandt: „*Hier sind die Karmeliterinnen tatsächlich Damen. Jede hat ihre Dienerin, die ihr dient und für sie kocht, weil sie nicht zusammenleben... Jede von ihnen ist Eigentümerin. Und sie ignorieren voll und ganz das Ordensleben...*“ Im Oktober 1878 wird die Region Castellamare von schrecklichen Überschwemmungen heimgesucht. Mélanie erzählt in einem Brief an Pfarrer Rigaud, was sie gesehen hat. „*15. Oktober 1878. Heute bin ich aus Angst fast gestorben Der liebe Gott schickt immer eine Warnung, bevor er tödlich eingreift. Eine schreckliche Überschwemmung hat gerade einen Teil von Castellamare und vier oder fünf andere Städte und die ganze Umgebung heimgesucht. Kurz zusammengefasst kann ich sagen, dass das Palais Ruffo um halb zwei morgens durch das steigende Wasser geweckt wird. Das Erdgeschoss ist überschwemmt, und alle stürmen nach oben. Die einen nur mit ihrem Hemd bekleidet, die anderen mit nassen Hosen, und auch der Fuhrmann mit seinen Pferden“.* Mélanie nimmt all diese Menschen auf, entzündet die Kerzen in der Kapelle und ermahnt alle, den Sonntag zu heiligen, die Gesetze Gottes und der Kirche einzuhalten. Aber das Wasser steigt weiter an, immer bedrohlicher. Mélanie wirft sodann kleine Papierstücke, die sie vorbereitet hatte aus dem Fenster. Darauf hatte

sie den Namen Jesu geschrieben und eine Anrufung an das Kreuz. Sofort brach eine Trennwand zusammen, die zuvor das Wasser gestaut hatte, und ermöglichte so das Abfließen des Wassers. „Und“, so schließt Mélanie „die Jungfrau von La Salette hat uns vor dem sicheren Tod bewahrt.“

In Grenoble wurde Mgr. Polinier im Jahre 1875 durch Mgr. Fava ersetzt. Die Missionare von La Salette haben immer noch keine Regel, denn Mgr. Genoulhiac hatte die von Mélanie erstellte Regel im Jahr 1853 abgelehnt. Mgr. Fava ergreift sodann die Initiative. Er entwirft seine eigene Regel und begibt sich im November 1878 nach Rom, um Privilegien für sein Heiligtum zu erbitten, eine Statue der Muttergottes von La Salette nach seinem Ermessen zu bestellen und seine Regel bestätigen zu lassen. **Aber Mélanie hatte die Regel der Erscheinung bereits an Leo XIII. weitergegeben**, den Nachfolger von Pius IX. La Salette ist Leo XIII. wohl bekannt. Er war Sekretär von Pius IX., und er war 1851 für die Kopien des Geheimnisses verantwortlich. Er organisiert unter der Leitung von Kardinal Ferrieri den von Mélanie so genannten Congresso (Kongress). Vor diesem Kardinal weigert sich Mgr. Fava formell die Regel von Mélanie zu akzeptieren, **die von der Jungfrau Maria gegeben wurde**. Er sagt zu ihm: „*Eminenz, ich werde die Regel von Mélanie nur akzeptieren, wenn die Kirche mir bewiesen hat, dass sie von der Jungfrau kommt*“. Kommentar von Kardinal Ferrieri, nach dem Abschied von Bischof Fava: „*Was soll's, die französischen Bischöfe sind alle Päpste.... Wir müssen sie schonen, um kein Schisma heraufzubeschwören. Wir ertragen sie um weitere Schäden zu vermeiden. Ah! Wenn Ihr wüsstest, wie sehr wir wegen ihnen leiden müssen!*“

Vor dem Treffen hatte Mgr. Fava versucht, Mélanie mit Geld zu kaufen, für ihren persönlichen Gebrauch, sagte er, damit sie sagen würde, dass sie sich in allem dem Bischof von Grenoble unterwerfen würde. Aber Mélanie hatte ihm geantwortet, sie sei voll und ganz der Kirche unterworfen. Und die Geldscheine gingen in den bischöflichen Besitz zurück. Am nächsten Tag hatte Mélanie eine lange Privataudienz bei Leo XIII. Er forderte sie auf, in Rom im Kloster vom Orden der Heimsuchung Mariä zu bleiben, um über die Entwicklung der Ordensregel und die damit verbundene Verfassung zu schreiben. Mgr. Fava ist hoch erfreut; er schreibt an seinen Komplizen und Spion, Mgr. Bianchi, den

persönlichen Sekretär von Kardinal Ferrieri: „*Endlich ist sie in einem Kloster eingesperrt, aus dem sie nie wieder herauskommen wird...*“.

Und seltsamerweise besteht man darauf, dass sie dem Orden der Heimsuchung Mariä beiträgt. Die Schwestern schätzen die Diskretion und Zurückhaltung, die Frömmigkeit und Hilfsbereitschaft ihrer Mitbewohnerin, aber sie können nicht verhindern, dass die Komplizen von Mgr. Fava spionieren, dass Mélanies Korrespondenz unterschlagen und gar geöffnet wird usw. Im Mai 1879 schickt Mélanie schließlich ihre Arbeit an Kardinal Ferrieri, und sie darf nach Castellamare zurückkehren. Mgr. Petagna war einen Monat zuvor gestorben. Sie findet in Castellamare ihre Mitschwester wieder, die Schwester von der Darstellung des Jesuskindes, aber die aufkeimende Gemeinschaft, die sie verlassen hatte, war verschwunden. Im Jahre 1878, vor ihrer Abreise nach Rom, hatte Mélanie Mgr. Petagna den endgültigen Entwurf überreicht sowie das Geheimnis und die Darstellung der Erscheinung *ne varietur*. Mgr. Zola, Bischof von Lecce, der auf Empfehlung von Mgr. Petagna Mélanies Beichtvater wurde, **erteilte die Druckerlaubnis, nachdem sie vom Vatikan geprüft und genehmigt worden war**. Nachdem Papst Leo XIII. das Dokument gelesen hatte, entschied er sofort: „*Dieses Dokument muss veröffentlicht werden*“.

Alle diese Details und Daten bezüglich der Veröffentlichung des Geheimnisses mögen unwichtig erscheinen. Aber wir werden sehen, dass sie für die Zukunft so wichtig sind.

Melanies Broschüre mit der Imprimatur von Mgr. Zola, im Jahre 1879

Am Karsamstag im Jahre 1880 bittet Leo XIII. den Rechtsanwalt Amédée Nicolas aus Nîmes um eine erklärende Broschüre über das gesamte Geheimnis, damit die Öffentlichkeit es gut verstehen kann. Aber die Opposition des französischen Klerus ließ nicht nach. Priester, Bischöfe und Ordensmänner aus ganz Frankreich wollten, dass Mélanies Broschüre verurteilt würde. Da Mgr. Fava in Rom nicht besonders geschätzt war, wurde Mgr. Cortet, der Bischof von Troyes, beauftragt zu intervenieren.

Für die Unterweisung des kanonischen Rechts in dieser Angelegenheit wandte er sich an die Kongregation des Index, die ihn an die Kongrega-

tion der Inquisition verwies. Als er nicht das gewünschte Resultat erhielt, drohte er Kardinal Caterini, ihm den *Peterspfennig* zu entziehen, wenn nichts zu seinen Gunsten getan würde. Daraus entstand das so genannte **Caterini-Dekret**, in Wirklichkeit ein einfaches privates Schreiben vom 8. August 1880, in dem vorgeschlagen wurde, die bereits verbreiteten Exemplare *so weit wie möglich* aus den Händen der Gläubigen zurückzunehmen. Aber die Broschüre solle in den Händen des Klerus bleiben, damit er sie nutzen könne. Mgr. Cortet übermittelte dieses Schreiben an Mgr. Besson, den Bischof von Nîmes, der keine Skrupel zeigte, indem er die letzte Zeile durch gestrichelte Linien ersetzte und *diesen privaten Brief* als Dekret des Heiligen Offiziums *veröffentlichte*. So verfälscht und amputiert, wird es bald guten Glaubens in vielen Ausgaben der „Semaines Religieuses“, in katholischen Zeitschriften und guten Zeitungen veröffentlicht.

Nachdem Mgr. Zola von diesem Brief Kenntnis hatte, ging er nach Rom, um Erklärungen zu erhalten. Kardinal Caterini wollte sich vor ihm auf die Knie werfen, um sich zu entschuldigen. „*Diese Franzosen überhäufen mich mit Briefen*“, sagte er. „*Hier, sehen Sie auf meinem Tisch diese Berge von Briefen der französischen Bischöfe.... Und es ist nicht einfach, sie dazu zu bringen aufzuhören, wenn sie etwas im Kopf haben!*“ Wir weisen darauf hin, dass dieser Deal - der von Kardinal Caterini akzeptiert worden war - dem **Peterspfennig** kein Glück gebracht hat. Im selben Jahr wurde er seiner reichen Reserven beraubt. In der Folgezeit wurde dank dringender Appelle der Bischöfe und der katholischen Presse, die Kollekte in den Kirchen zu vervielfachen, eine **neue Reserve** gebildet. **Aber im Juni 1901 wurde sie, ganz in der Nähe der Wohnung des Heiligen Vaters, am selben Tag gestohlen, an dem die Entscheidung getroffen wurde, das einzige in Frankreich publizierte Werk von Mélanie auf den Index zu setzen.** Zufall, würden einige sagen. Auf jeden Fall floriert der Peterspfennig seither kaum.

Was die von Mgr. Fava in Auftrag gegebene Statue betrifft, so berücksichtigte sie keinesfalls die Beschreibungen der Seherkinder. Es war wirklich nur die Jungfrau nach der Vorstellung von Mgr. Fava, oder „die Madonna Fava“, wie Mélanie sagte, nachdem sie das Gipsmodell gesehen hatte. Der Bildhauer stürzte und blieb dann mit beiden Armen gelähmt, und eine Gipsstatue musste gekrönt wer-

den. Der Gesandte des Papstes las die Messe nicht nach den Regeln. Die Feier war eine Katastrophe, die Reden waren verfehlt, die Anwesenden unzufrieden, eine totale Unordnung herrschte, die jegliche Prozession unmöglich machte. Mélanies Bemerkungen gegenüber dem Domherrn de Brandt am 15. September 1881: „*Wenn ich nicht an meinen Glauben rühren will, muss ich die Augen vor den letzten drei Bischöfen von Grenoble verschließen; Genoulhiac, Poulinier, Fava.*“

Im Juni 1884 durfte Mélanie, wegen des schlechten Gesundheitszustands ihrer Begleiterin, der Schwester von der Darstellung des Jesuskindes, die geistig und moralisch geschwächt war, nach Frankreich zurückkehren. Noch ein Kreuz für Mélanie.

Mélanie in Frankreich (August 1884 - August 1892)

Um Marseille zu meiden, wo die Cholera grassiert, kommen Mélanie und ihre unglückselige Begleiterin am 22. August 1884 in Corps an, im Haus von Mélanies Mutter Julie. Die Schwester von der Darstellung des Jesuskindes kann die heftigen Antworten der alten Frau nicht ertragen und kehrt bald in ihre Familie nach Marseille zurück. Während dieser Zeit verbringt Mélanie den Herbst und den Winter im Schnee einsam und abseits von allem mit ihrer Mutter; sie kümmert sich um sie und verrichtet den Haushalt. Aber Corps ist zu nah bei La Salette und das erregt das Misstrauen der Missionare.

Anfang 1885 zieht sie mit ihrer Mutter nach Cannes. Um ihr in den ersten Monaten zu helfen, schickt ihr ein nicht an einen Vertrag gebundener Lehrer seine kleine Cousine, die später Priorin der Camaldules de la Seine, einem Nonnenkloster im Département Var, unter dem Namen Mutter Marie-Eymar, wurde. Ihre Aufzeichnungen schildern interessante Details aus dieser Zeit und zeugen von Mélanies Stigmata in einem Brief an Pater Gouin im Jahr 1943.

Ein paar Worte zu familiären und finanziellen Sorgen. Sie sind konstant. Mutter Julie gewann endlich ihre Tochter lieb und konnte nicht mehr auf sie verzichten. Im September 1886 zogen sie von Cannes nach Le Cannet, wo sie eine billigere Unterkunft fanden. Zu Ostern 1889 konnte Mélanie ihre Mutter überzeugen, zu beichten und die Kommunion zu empfangen. Im November ging es Mutter Julie ganz schlecht, und Mélanie war um

diese letzten Momente sehr besorgt. Sie ließ den Priester kommen und ging schließlich so weit, diesen beispiellosen Akt zu vollziehen, der auf menschlicher Ebene sinnlos, sogar missbräuchlich, aber sicher Retter im Namen ihrer sterbenden Mutter war, die kaum die letzte allgemeine Beichte ablegen konnte. „*Und nach jeder Sünde sagte ich ihr: Nicht wahr Mama, das tut euch sehr leid? Und das auch? Und jedes Mal antwortete sie «Ja, schon!» und dieses «Ja, schon» bedeutete: «Ja, das ist richtig!» Natürlich waren die Anwesenden von meiner großen Kühnheit überrascht. Aber eine Seele ist der Preis für das Blut des göttlichen Erlösers! Ich tat einige verrückte Dinge, in meiner schrecklichen Angst um den ewigen Verlust dieser Seele.*“ (Brief vom 25. Dezember 1889 an den Domherrn de Brandt).

Mélanie hinterließ uns eine sehr umfangreiche Korrespondenz. Und wir sehen darin auch ihre Bemühungen, Gemeinschaften nach den Angaben der Mutter Gottes zu gründen. Aber diese scheitern, sobald man erahnt, dass sie von Notre-Dame de La Salette inspiriert sind.

Noch in dieser Zeit beginnt der Fall Ronjon. 1855 kauft Pater Ronjon, ein unabhängiger Priester, ein zerstörtes Kloster in Châlon-sur-Saône - und zwar von seinem persönlichen Vermögen. Er lässt die Kapelle und einen Teil der bewohnbaren Gebäude restaurieren. Nach einer Vereinbarung mit dem Bischof von Autun übt er dort, in diesem armen Viertel der Zitadelle, weit weg von den Pfarreien der Stadt, seinen priesterlichen Dienst aus. Nachdem er von den Ereignissen in La Salette erfahren hatte, wandte er sich an Mélanie. In dem Wunsch, seinen Besitz dem zukünftigen Orden der Muttergottes zu übergeben, ernannte er Mélanie zu seiner Universalerbin mit der Auflage, dass sie die Kapelle versehen lässt und sie für die Öffentlichkeit zugänglich macht. Im Jahre 1878 übertrug er ihr durch notarielle Urkunde die Kapelle und die Wohngebäude mit einem ausreichenden Betrag für

die Instandhaltung der Räumlichkeiten und den Lebensunterhalt von einem oder zwei Priestern.

1883 verpflichtete sich Mélanie in einer Urkunde mit italienischem Stempel, die Kapelle und die Einkünfte an die Diözese Autun zu übergeben, falls der vorgesehene Orden der Muttergottes schließen sollte. 1891 schlug Pater Ronjon vor, die 5.000 Franken der Rente Rom zu überlassen. Leo XIII. ist mit dieser Bestimmung sehr zufrieden. Aber als die Antwort kommt, ist Pater Ronjon tot. Da bemächtigte sich Mgr. Perraud, Bischof von Autun und Châlon, der Rentenansprüche, schloss die Kapelle und forderte Mélanie auf, auf das Erbe zu verzichten und zu behaupten, das Eigentum von Pater Ronjon an ihn zurückgegeben zu haben. Mélanie weigert sich. Sie fühlt sich nicht befugt, über das zu verfügen, was für die Heilige Jungfrau gegeben wurde. 1893 bot ihr Bischof Perraud eine lebenslange Rente von 500 Franken an als Gegenleistung für die Übertragung ihres Eigentums. Darauf antwortete sie, dass es von Monseigneur sehr lieb sei, für sie sündigen zu wollen, dass sie aber ein derartiges Opfer nicht annehmen könne.

Danach durfte sie **in dieser Diözese nicht mehr die Sakramente empfangen**, und sie wurde vor ein Zivilgericht gestellt, wo sie in einem ersten Prozess 1893 und dann in Berufung 1895 abgewiesen wurde zugunsten von Kardinal Perraud. Dies hinderte sie nicht daran, während einer Wallfahrt nach Paray-le-Monial die Kommunion aus den Händen von eben diesem Kardinal zu empfangen, dem sie nie begegnet war und der sie deshalb nicht kannte. Aber all das berührt sie nicht sehr, und im Juni 1892 schreibt sie an den Domherrn de Brandt, dass sie immer gedacht habe, der Orden der *Apostel-der-letzten-Zeiten* könne seine Tätigkeit nicht vor den großen Ereignissen beginnen.

Nach dem Tod ihrer Mutter Julie bleibt Mélanie noch drei weitere Jahre in Marseille, bevor sie sich entscheidet, die Einladungen von Bischof Zola anzunehmen.

(Fortsetzung folgt)

Ed. Les Amis de Saint François de Sales – CH – 1950 Sion

Anschrift der Redaktion: ROM-KURIER, Ed. Les Amis de Saint François de Sales, CH—1950 SION

Konten: Les Amis de St François de Sales – **Bank** Crédit Suisse, 1950 Sion, Suisse / 15452-00

IBAN CH16 0483 5071 5452 0000 0 / BIC CRESCHZZ80A / Clearing: 4835

Jahresabonnement: Schweiz: CHF 30.— Ausland: CHF. 35.— / EUR 30.—

**Geben Sie Ihre Bestellung durch über Tel. Nr. 41-27 322.85.08 oder E-mail
email : info@amissfs.com / www.amissfs.com**